



Ritterschlag: So wird es auch in der Weimarer Herderkirche aussehen, wenn am 22. April fünf neue Ritter in den Orden St. Georg aufgenommen werden. Foto: Ritterorden St. Georg

Echte Ritter gibt es auch heute noch

Engagement gegen Elend, Armut und Intoleranz

■ Von Hartmut Kaczmarek

Weimar. (tlz) Nein, wie ein veritabler Ritter sieht er nicht aus. Und auch nicht wie der Komtur von Thüringen. Markus Olden ist ganz leger gekleidet an diesem Tag. „Nein, ich habe zu Hause kein Schwert“, räumt er lächelnd mit Vorurteilen auf, denen er immer begegnet. Und: „Nein, wir veranstalten auch keine Ritterturniere.“ Der Deutsche Ritterorden St. Georg, dessen Thüringer Landeschef Olden ist, hat zwar eine lange Tradition, die bis auf die Kreuzzüge zurückgeht. Aber heute sind die Ordensritter ganz friedfertige Menschen, die sich vor allem der caritativen Tätigkeit verschrieben haben.

Ritterliche Tugenden wollen die Ordensritter heute einer Zeit entgegensetzen, in der zunehmend Werte in Frage gestellt werden, in der es kaum Vorbilder gibt und in der Ideale bröckeln. Mitmenschlichkeit und Aufeinanderzugehen werden mehr und mehr durch eine egoistische werdende Gesellschaft verdrängt. „Die vernetzte Gesellschaft chattet über Tastatur, Maus und Datenautobahn, wo früher das persönliche Gespräch half, Einsamkeit und Probleme zu vermeiden oder abzubauen und man Geborgenheit in der Gemeinschaft fand“, heißt es in einer Selbstbeschreibung des Ritterordens.

„Bei uns kann jeder unbescholtene Bürger Mitglied werden, der die Ideale und

Ziele des Ordens vertritt“, sagt Olden. Und die sind: Gerechtigkeit und Klugheit, Mäßigkeit und Starksinn, Verantwortlichkeit und Redlichkeit, Treue und Sittsamkeit. Am Wochenende nach Ostern kommen die Mitglieder des Ordens – bundesweit sind es derzeit etwa 50 – in Weimar zusammen. Gemeinsam will man neue Projekte beraten, Gottesdienst halten, neue Mitglieder aufnehmen und sich den Ort der deutschen Klassik ansehen. Im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der Herderkirche werden am Sonnabend, 22. April, auch neue „Chevaliers“, so heißen die Mitglieder, in den Orden aufgenommen. Besonders danken will Olden dem Weimarer Superintendenten Wolfram Lässig, der die Vorbereitung der Tagung ebenso unterstützt hat wie das Hotel Elephant.

■ Fünf neue „Chevaliers“

In Thüringen gibt es derzeit fünf solcher „Chevaliers“, der Ritterorden befindet sich im Freistaat derzeit erst im Aufbau. Was unterscheidet den Ritterorden und seine Mitglieder von anderen caritativ tätigen Vereinen? Olden: „Man steht mit seinem Namen für die gute Sache. Es ist eine Frage der Ehre, gegebene Zusagen auch einzuhalten.“ Und dann fügt er noch hinzu: „Wer kann schon von sich behaupten, zum Ritter geschla-

gen worden zu sein.“ Wer sich um die Aufnahme in den Orden bewirbt, muss bereit sein Zeit mitzubringen für die gute Sache: „Jeder Ritter ist angewiesen, mit offenen Augen seine Umgebung zu beobachten und zu helfen, wo immer eine Möglichkeit dazu sieht.“ Übersteigt ein Vorhaben die Kräfte des Einzelnen, dann kann er auf die Ordensgemeinschaft zurückgreifen. Und was bedeutet ritterliches Leben und Handeln heute? „Das bedeutet humanitäres Handeln, Kampf gegen Intoleranz, gegen Elend und Ungerechtigkeit, für Nächstenliebe und Brüderlichkeit in gemeinsamer Verantwortung und individuellem Engagement.“

Jährlich unterstützen die Ritter ein besonderes Projekt. Im vergangenen Jahr haben sie beispielsweise für eine Schule mit Problemkindern neue Musikinstrumente angeschafft, davor in einem Kinderheim die Heizungsreparatur finanziert. Es gibt auch eine Konföderation der Weltkriegerorden. Und deren Chef ist der derzeitige Großmeister des Ritterordens St. Georg, Udo Theobald. Diese Weltkonföderation hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein weltweites Netz privater Universitäten aufzubauen.

Markus Olden steckt über beide Ohren in den Vorbereitungen für die Tagung in Weimar. Und seine „Waffe“ in diesen Tagen sind eher Handy und E-Mail statt des Schwertes.